

Münsterländer Platt.

Didaktisch-methodische Vorüberlegungen zu einem besonderen Unterrichtsgegenstand

Didaktisch-methodische Hinweise zum Umgang mit den Unterrichtsmaterialien

Um den Grundschülerinnen und Grundschülern ein möglichst hohes Maß an Identifikation beim Lernen zu ermöglichen, operieren die Unterrichtsmaterialien mit kindlichen Identifikationsfiguren. Dabei handelt es sich um die dafür eigens geschaffene und illustrierte Kindergruppe Mia, Jan und Cem.

Während Mia und Jan aus dem Münsterland stammen, plattdeutsche Namen tragen und durch ihre Großeltern teilweise bereits mit dem Niederdeutschen in Berührung kamen, handelt es sich bei Cem um ein Kind mit Migrationshintergrund, das dieselbe Klasse wie Mia und Jan besucht und für das das Münsterländer Platt bis zur Begegnung mit Mia und ihrer Großmutter gänzlich unbekannt war.

Zu der Kindergruppe gehört zudem ein kleiner Hund namens Rüecken. Bei diesem Namen handelt es sich um die niederdeutsche Bezeichnung für „Hündchen“. Da Tiere bei Grundschülerinnen und Grundschülern häufig besonderes Identifikationspotenzial entfalten, ziert Rüecken alle Unterrichtsmaterialien als Logo. Die kindlichen Identifikationsfiguren sind ebenfalls auf fast allen Kopiervorlagen (KV) präsent. Sie binden die vorgeschlagenen Lernsettings in fiktionale Rahmengeschichten ein, leiten teilweise durch die Aufgaben und geben, wo es notwendig scheint, Hilfestellungen.

Jede der fünf Unterrichtseinheiten ist in einzelne Sequenzen gegliedert, die wiederum eine unterschiedliche Anzahl von Unterrichtsstunden umfassen. An den Anfang jeder Unterrichtseinheit ist ein tabellarischer Überblick gestellt, der die einzelnen Unterrichtssequenzen und -stunden auflistet sowie die wesentlichen Lernziele benennt, die benötigten Materialien kurz aufzählt und eine knappe Beschreibung des Sequenz- bzw. Stundenverlaufs für den schnellen Überblick darbietet.

Die Darstellung der einzelnen Unterrichtssequenzen beginnt jeweils mit einem eigenen didaktisch-methodischen Kommentar, der die Lernziele detailliert benennt und in dem sich die nutzenden Lehrkräfte mittels Checklisten darüber informieren können, was für die Durchführung der Sequenz vorbereitet und beschafft werden muss, welche Materialien als Kopiervorlagen (KV) vorhanden sind, was von den Schülerinnen und Schülern mitzubringen ist und welche Methoden jeweils angewendet werden. Zum didaktisch-methodischen Kommentar zu jeder Sequenz gehören ferner Hinweise auf nutzbare Internetmaterialien, eine sachanalytisch orientierte Erläuterung des Sequenzthemas, ein tabellarisch angelegter Verlaufsplan mit detaillierten Angaben zur Länge, zu den zu verwendenden Materialien und zu den Lernzielen der einzelnen Lernschritte. Anschließend wird der tabellarische Verlaufsplan noch durch einen didaktisch-methodischen Kommentar im Fließtext zu den einzelnen Lernschritten ergänzt. Bei einigen Sequenzen werden zudem, wenn es sich anbietet, Differenzierungsmaßnahmen und Alternativvorschläge zum Vorgehen unterbreitet. Zu jeder Unterrichtssequenz existiert eine Wörterliste mit niederdeutschen Vokabeln, die als Hilfe bei der Lösung der Aufgaben herangezogen werden kann und der Erweiterung des niederdeutschen Wortschatzes dient.

Auch die einzelnen Kopiervorlagen werden noch einmal detailliert in didaktischer und methodischer Hinsicht kommentiert. Nach einer didaktischen Einordnung der jeweiligen Kopiervorlage werden die Arbeitsaufträge auf der Kopiervorlage (KV) erläutert, mögliche Schülerinnen- und Schülerantworten antizipiert, Lösungsvorschläge unterbreitet und eine für die Bearbeitung zu wählende Sozialform vorgeschlagen. Schließlich bietet der Kommentar zu den einzelnen KVs noch mögliche Lösungshilfen für die Schülerinnen und Schüler sowie alternative Schreibvarianten des Niederdeutschen dar.

Dem Lehrplan Sachunterricht entsprechend bieten die fünf Unterrichtsreihen den Grundschülerinnen und Grundschulern „unterrichtliche[] Arrangements“, in denen sie in der Begegnung mit dem Niederdeutschen „Sachbereiche der eigenen Lebenswelt erkunden, erforschen und Aufgaben erfolgreich gemeinsam planen und bearbeiten“ (MSW NRW 2008:39) können. Durch den Einsatz zahlreicher Gruppenarbeiten und Formen kooperativen Lernens in den Unterrichtssequenzen zum Münsterländer Platt können die Schülerinnen und Schüler ihre „Teamfähigkeit“ schulen, „Arbeitsteilung“ erproben und „soziale Kooperation“ (MSW NRW 2008:39) lernen. Um die „Wissbegier der Schülerinnen und Schüler, ihr Interesse und ihre Freude an der forschenden und handelnden Auseinandersetzung mit ihrer Umwelt“ (MSW NRW 2008:39) zu wecken und zu fördern, wird in den vorliegenden Unterrichtsvorschlägen wiederholt auf das direkte Einbeziehen von Freunden und Verwandten und die konkrete Bezugnahme auf die Region Münster gesetzt. Dabei werden „vorhandene Vorstellungen, Erfahrungen, Deutungsmuster und Handlungsmöglichkeiten der Schülerinnen und Schüler“ (MSW NRW 2008:39) wie zum Beispiel Erfahrungen mit dem Niederdeutschen durch die Sprachpraxis von Verwandten, bestehendes Wissen über lokale historische Zusammenhänge oder Kenntnisse über die Verwendungsmöglichkeiten einer Digitalkamera „genutzt, erweitert und so ausgebaut, dass“ die Schülerinnen und Schüler bei der Teilnahme an den Niederdeutsch-Unterrichtseinheiten „zu sachgerechten, nachvollziehbaren und überprüfbaren Arbeitsergebnissen kommen können“ (MSW NRW 2008:39).

In den Unterrichtsvorschlägen wird zudem großer Wert auf „Originalbegegnungen“ (MSW NRW 2008:39), z.B. mit Niederdeutschsprechern sowie niederdeutschen Liedern und Texten, „anregende[] Lernarrangements“ (MSW NRW 2008:39) wie zum Beispiel Spiel- und Bastelanleitungen auf Plattdeutsch und optional, sofern finanziell und logistisch realisierbar, den Besuch „außerschulische[r] Lernorte[]“ (MSW NRW 2008:39), wie zum Beispiel die Innenstadt Münsters oder eines Münsterländer Bauernhofes gelegt.

Dadurch, dass die Kinder in der zweiten Unterrichtseinheit zum Beispiel eigene Plakate für eine Ausstellung über ihre Stadt bzw. ihr Dorf anfertigen, können sie mittels der Hilfestellungen auf den Kopiervorlagen die Möglichkeit nutzen, „Lernwege selbst zu organisieren und zu gestalten [...], die eigenen Lernergebnisse zu dokumentieren, sie anderen zu erklären und sie gemeinsam auch kritisch zu reflektieren“ (MSW NRW 2008:39). Insbesondere aus deutschdidaktischer Perspektive erweist sich dabei als besonders sinnvoll, dass sich „[s]achliche Erschließung und sprachliche Durchdringung“ bei der Realisierung verknüpfen. Im Zuge der „Kommunikations- und Rechercheprozesse“ bei der „Informationsbeschaffung“ für die Ausstellung und der „Darstellung“ der gewonnenen „Ergebnisse“ wird bei den Schülerinnen und Schülern nicht nur der „[a]ktive Wissenserwerb“ (MSW NRW 2008:39) sondern auch die erfahrungsbasierte Auseinandersetzung mit „»alten« und »neuen Medien«“ (MSW NRW 2008:40) gefördert.

Beschäftigung mit dem Niederdeutschen nach dem Bildungsplan Sachunterricht

Im Lehrplan des Landes Nordrhein Westfalen für die Primarstufe, der 2008 vom Ministerium für Schule und Weiterbildung veröffentlicht wurde, ist als zentrale grundschuldidaktische „Aufgabe des Sachunterrichts“ angegeben, „die Schülerinnen und Schüler bei der Entwicklung von Kompetenzen zu unterstützen, die sie benötigen, um sich in ihrer Lebenswelt zurechtzufinden, sie zu erschließen, sie zu verstehen und sie verantwortungsbewusst mit zu gestalten“(MSW NRW 2008:39).

Für zahlreiche Kinder in Münster und im Münsterland gehören Begegnungen mit dem Münsterländer Platt nach wie vor zur Lebenswirklichkeit, sei es durch die Sprachpraxis einzelner Familienmitglieder oder Freunde, sei es durch niederdeutsche Straßen-, Orts-, Vor- und Familiennamen. Vor diesem Hintergrund kann eine unterrichtliche Auseinandersetzung mit der niederdeutschen Sprache Grundschülerinnen und Grundschüler zunächst im Sinne bewusster Sprachbegegnung befähigen, niederdeutsche Phänomene als Bestandteile ihrer alltäglichen Lebenswelt wahrzunehmen und zu erproben sowie in Herkunft und Erscheinung zu verstehen. Ferner besteht die Option, dass durch eine intensi-

vierte Begegnung mit dem Münsterländer Platt im Unterricht der Grundschule, sei es im Regelunterricht, sei es im Kontext von Arbeitsgemeinschaften, den Kindern die Möglichkeit eröffnet wird, im Bewusstsein für generationsübergreifende und generationsverbindende Aspekte sowie für Fragen regionaler Identität an niederdeutscher Kultur und Sprache teilzuhaben.

Im Lehrplan Sachunterricht wird davon ausgegangen, dass die Beschäftigung mit „sachunterrichtliche[n] Fragestellungen“ in verschiedenen Erarbeitungszusammenhängen bei den Schülerinnen und Schülern „die Achtung vor der Würde des Menschen“, „den verantwortungsvollen Umgang mit der natürlichen und gestalteten Lebenswelt und ihren Ressourcen“, „die Solidarität mit und in der sozialen Gemeinschaft“, „eine kritisch-konstruktive Haltung zu Naturwissenschaft und Technik“ und „das Bewusstsein für die Bedeutung von Kultur und Geschichte und für die damit verbundenen Werte und sozialen Orientierungen“ (MSW NRW 2008:39) fördere. Ferner wird davon ausgegangen, dass „[s]achunterrichtliches Arbeiten [...] durch mündliche und schriftsprachliche Bearbeitungsprozesse, durch Austausch und Erläuterung von Überlegungen und Ergebnissen und nicht zuletzt durch die Klärung von Fachbegriffen und fachlichen Zusammenhängen einen wichtigen Beitrag zur sprachlichen Entwicklung und Förderung“ (MSW NRW 2008:39) leiste.

Ausgerichtet an diesem Zielebündel ist der Lehrplan für den Sachunterricht in der Grundschule so strukturiert, dass er zunächst „die naturwissenschaftlichen, technischen, raum- und naturbezogenen, sozial- und kulturwissenschaftlichen, historischen und ökonomischen Sachverhalte zu [...] fünf Bereichen“ zusammenfasst. Dabei handelt es sich im Einzelnen um die Handlungsfelder „Natur und Leben“, „Technik und Arbeitswelt“, „Raum, Umwelt und Mobilität“, „Mensch und Gemeinschaft“ sowie „Zeit und Kultur“ (MSW NRW 2008:40). Jedem dieser fünf Bereiche sind spezifische, thematisch affine Schwerpunkte sowie Kompetenzerwartungen zugeordnet (MSW NRW 2008:40). Obgleich sowohl die Bereiche als auch die entsprechenden Schwerpunkte als verbindlich vorgeschrieben sind, stellen sie im Sinne des Lehrplans Sachunterricht NRW „keine Unterrichtsthemen oder -reihen“ dar, sondern „wirken vielmehr bei der Planung und Durchführung des Unterrichts für die Gestaltung komplexer Lernsituationen integrativ zusammen“ (MSW NRW 2008:40).

In diesem Sinne wurde in den vorliegenden Unterrichtsmaterialien versucht, das Thema Niederdeutsch mit möglichst vielen sachunterrichtlichen Bereichen und Schwerpunkten zu verknüpfen. Ein besonderes Gewicht liegt in allen fünf Unterrichtseinheiten auf dem Lernbereich „Zeit und Kultur“ (MSW NRW 2008:40), denn eine unterrichtliche Begegnung mit dem Niederdeutschen im Spannungsfeld zwischen Eigenem und Fremden sowie Gegenwärtigen und Vergangenen erlaubt den Kindern, „die eigene kulturelle und soziale Wirklichkeit mit ihren Lebensbedingungen, Gebräuchen, Traditionen und sozialen Regeln“ aus verschiedenen Blickwinkeln „zu erfahren“, „technische, künstlerische und kulturelle Entwicklungen“ (MSW NRW 2008:42) bewusst wahrzunehmen und sie anhand verschiedener „Zeitzeugnisse und Kulturgüter“ aus den Bereichen „Natur und Leben“, „Technik und Arbeitswelt“, „Raum, Umwelt und Mobilität“ sowie „Mensch und Gemeinschaft“ (MSW NRW 2008:40) und vor dem Hintergrund von „Wandel und Beständigkeit“ (MSW NRW 2008:42) zu reflektieren.

So verschränkt die erste Unterrichtsreihe schwerpunktmäßig die Bereiche „Zeit und Kultur“ und „Mensch und Gemeinschaft“ (MSW NRW 2008:42) und thematisiert in diesem Zusammenhang im spielerisch-begegnenden Umgang mit der niederdeutschen Sprache Selbstvorstellungen, Steckbriefe, Hobbys und Interessen, Geburtstagsfeiern und Schule. Die zweite Unterrichtsreihe nimmt die Jahreszeiten, das Osterfest, die Wochentage und das Niederdeutsche im Wandel der Zeit in den Blick. In diesen Zusammenhängen sensibilisiert die Beschäftigung mit dem Münsterländer Platt für die Historizität kultureller Phänomene und lässt Differenzen und Gemeinsamkeiten reflektiert erfahren. In der dritten Unterrichtsreihe widmen sich die Grundschülerinnen und Grundschüler dem Bereich „Natur und Leben“ (MSW NRW 2008:40) aus bilingualer Perspektive. In diesem Zusammenhang werden Tiere auf dem Bauernhof und im Zoo, der eigene Körper, Kleidung und Farben sowie der Wochenmarkt in Münster und das dort käuflich zu erwerbende Obst und Gemüse thematisiert. Auf den Bereichen „Technik und Arbeitswelt“ sowie „Raum, Umwelt und Mobilität“ (MSW NRW 2008:41), die in der Verschränkung mit dem Bereich „Zeit und Kultur“ insbesondere den Blick auf „technische, künstlerische und kulturelle Entwicklungen“ und für „Wandel und Beständigkeit“ (MSW NRW 2008:42) öffnen, liegt das Hauptgewicht in der vierten Unterrichtsreihe. In dieser können sich die Schülerinnen und Schüler mit ihrem Schulweg, dem Zusammenhang zwischen Fahrzeugen, Verkehrsregelungen und Umweltschutz, einem

Stadtrundgang durch Münster, der Funktionsweise einer Windmühle und dem Thema Fotografie beschäftigen sowie eine kleine Ausstellung realisieren.

Obgleich der Sachunterricht fachlich eigenständig ist, wird im Lehrplan des Landes Nordrhein-Westfalen für die Grundschule festgeschrieben, dass es „notwendig und sinnvoll“ sei, „Lernarrangements so zu gestalten, dass Bezüge zu anderen Fächern und damit Kooperations- und Vernetzungsmöglichkeiten entstehen und genutzt werden können“ (MSW NRW 2008:39). Beim Thema Niederdeutsch bietet sich in diesem Sinne allein vom Gegenstand her eine Zusammenarbeit mit dem Fach Deutsch, bezogen auf alle vier Kompetenzbereiche des Deutschunterrichts (vgl. MSW NRW 2008:25) an. Im Rahmen des vorliegenden Unterrichtsmaterials wurde eine Unterrichtseinheit zur niederdeutschen Alltagsschriftlichkeit entwickelt, die unter besonderer Konzentration auf den Kompetenzbereich „Sprache und Sprachgebrauch untersuchen“ (MSW NRW 2008:27) niederdeutsche Straßennamen und Werbung auf Plattdeutsch von den Grundschülerinnen und Grundschülern erkunden und reflektieren lässt.

Neben der Begegnung mit verschiedenen sachunterrichtlichen Lernbereichen aus der Perspektive des Niederdeutschen, ermöglichen die Unterrichtsmaterialien, nicht zuletzt durch das große Gewicht, das in allen Unterrichtseinheiten auf Mündlichkeit gelegt wird, ein vielgestaltiges Erkunden und Erproben des Plattdeutschen in Wort und Schrift, zum anderen eine Förderung der allgemeinen Sprachfähigkeiten und der Sprachbewusstheit sowie eine Erleichterung des Erlernens weiterer Sprachen.

Unterrichtsmaterialien zum Thema Niederdeutsch in Westfalen

Die Unterrichtung des Niederdeutschen an Schulen in Westfalen erfordert in der Regel eine sehr große Eigeninitiative. Weder gibt es ein festes Curriculum, an dem sich Lehrkräfte orientieren können, noch eine einheitliche Ausbildung, die auch das notwendige Wissen vermittelt, Niederdeutsch zu unterrichten. Große Lücken ergeben sich zuletzt auch für die im Unterricht verwendeten Materialien, die oft selbst erstellt und individuell zusammengestellt werden müssen und sich nur selten in Form von Materialsammlungen finden lassen. Für Westfalen lassen sich jedoch einige wenige solcher Sammlungen benennen, die für den Schulunterricht entworfen wurden bzw. zumindest für diesen genutzt werden können.

Eine Gruppe von Lehrerinnen und Lehrern aus dem Münsterland hat im Rahmen einer Fortbildungsmaßnahme „Wi küert Platt – Pflege des Niederdeutschen in Schule und Unterricht“ eine Unterrichtsreihe entwickelt, die den Titel „Wi küert Platt“ (o.J.) hat. Die Unterrichtsreihe hatte zunächst 8, in einer späteren Ausgabe (als „Wi küert Platt 2 (o.J.)“) dann 12 Themen. Adressaten waren Lehrkräfte und SuS der 3./4. Klasse der Grundschule. Die Unterrichtsmaterialien sind aufwändig didaktisch-methodisch kommentiert und zeichnen sich durch die Verwendung zahlreicher authentischer Textbeispiele aus. Insbesondere in den Textbeispielen, die von einer Vielzahl unterschiedlichen Autorinnen und Autoren stammen, ist die Orthographie. Dies lässt sich als ein Problem der Materialien nicht übersehen. Die SuS müssen darauf explizit hingewiesen werden (vgl. auch Vorwort zu „Wi küert Platt 2“). Die Materialien sind lediglich als Kopien und nicht über den Buchhandel erhältlich, wodurch ihre Verbreitung stark eingeschränkt ist. Eine von einer Arbeitsgruppe (die aus nahezu denselben Personen bestand wie die oben genannte Gruppe) des Regierungspräsidenten in Münster 1992 herausgegebene Sammlung von 6 Unterrichtsreihen zeichnet sich ebenfalls durch einer aufwändig didaktisch-methodische Aufbereitung aus. Auch diese Materialien sind heute nicht mehr erhältlich und deshalb wohl kaum noch in Gebrauch.

In den gleichen Kontext ist auch das von Heering-Düllo/Schmieding/Schwartze (1993) redaktionell bearbeitete und herausgegebene Heft „Pflege des Niederdeutschen in Schule und Unterricht“ einzuordnen. Das vom Regierungspräsidenten Münster publizierte Heft enthält Diskussionsvorlagen zur Frage ob und wie Niederdeutsch in der Schule behandelt bzw. unterrichtet werden soll, außerdem Beispiele für die Umsetzung von Unterrichtseinheiten mit niederdeutschen Inhalten in der Primarstufe

und in der Sekundarstufe I sowie Anregungen zu Gruppenarbeiten und Projekten. Auch dieses Heft ist vergriffen und über die Seiten der Bezirksregierung auch online nicht erhältlich.

Für das Südwestfälische haben die Mitglieder des Niederdeutschen Arbeitskreises im Heimatbund Märkischer Kreis das Lehrwerk „Vi küert Platt“ (Heimatbund Märkischer Kreis 2012) entwickelt. Dieses richtet sich an SuS der 3./4. Klasse der Grundschule und verfolgt das Ziel, spielerisch, malerisch und durch literarische Texte und Lieder, d.h. auf vielfältige Weise die niederdeutsche Sprache in ihrer historischen Bedeutung und in ihrer grammatischen Struktur kennen zu lernen. Das Lehrwerk konzentriert sich auf die Präsentation von Materialien und verzichtet auf didaktisch-methodische Kommentare. Um im Münsterland verwendet werden zu können, müssten die im Lehrwerk abgedruckten Texte an das Münsterländische angepasst werden.

Neben den genannten Unterrichtsmaterialien gibt es verstreut weitere Quellen, die im Schulunterricht verwendet werden könnten. Es sei hier auf Liederbücher (z.B. für den Märkischen Kreis „Lao’ve singen!“, Heimatbund Märkischer Kreis 2009) oder Lesebücher (z.B. für das Münsterland Schepper 1959, für den Märkischen Kreis Nolte 1952) verwiesen, die häufig Texte regionaler Autoren und Autorinnen enthalten und das lokale Niederdeutsch repräsentieren. Außerdem existieren zahlreiche Materialien, die von Lehrkräften selbst erstellt wurden. Leider sind viele dieser wertvollen Materialien nicht allgemein zugänglich. Es ist bedauerlich, dass auch auf der inzwischen sehr bekannten Internetseite plattolio.de, von der Unterrichtsmaterialien für unterschiedliche Klassenstufen 1 bis 12 aus unterschiedlichen Regionen und zu verschiedenen Themen heruntergeladen werden können, das Niederdeutsche aus Westfalen nicht vertreten ist.

Überblick zum Dialektgebiet: Münsterländisch

Das Westfälische gehört zu den markantesten und vermutlich ursprünglichsten niederdeutschen Dialekten. Es bildet den südwestlichen Rand des Niederdeutschen, begrenzt durch das Nordniedersächsische im Norden, das Ostfälische im Osten und das Niederfränkische und Mittelfränkische in Süden und Westen. Es weist einige typische Merkmale auf, die es von anderen niederdeutschen Dialekten deutlich abgrenzen. Hierzu gehört die sog. „Westfälische Brechung“, nach der aus alten, westgermanischen Kurzvokalen Diphthonge entstanden sind (z.B. *broaken*, „gebrochen“), außerdem die erhaltene Trennung von tonlangem und altlangem /a:/ (z.B. in *schaop*, „Schaf“ vs. *maken*, „machen“) und das oft als westfälisches Schibboleth betrachtete *Rüe* als Bezeichnung für den „Hund“.

Das Westfälische selbst wird unterteilt in vier Dialektregionen. Eine grobe Zweiteilung in Sandplatt und Kleiplatt trennt zunächst das Westmünsterländische, in dem die westfälische Brechung nicht erscheint, von den anderen westfälischen Dialekten: Ostwestfälisch, Südwestfälisch und Münsterländisch. Als typisches Unterscheidungskriterium der Dialekte gilt seit Foerste (1960) die Entwicklung der mnd. *ê*- und *ô*-Laute, die jeweils typische Wandelprozesse durchlaufen haben. Die auf unterschiedliche westgerm. Ursprungslaute zurückgehenden Laute werden oft anhand von Kennwörtern (vgl. folgende Tabelle) in ihrer Entwicklung beschrieben (nach Foerste 1960:9).³

	<i>ê</i> ¹ <Käse>	<i>ê</i> ² <Kleid>	<i>ê</i> ³ <rein>	<i>ê</i> ⁴ <Dieb>	<i>ô</i> ¹ <Brot>	<i>ô</i> ² <Hut>
Westmünsterländisch	Keese	Kleed	räin	Deef	Brood	Hood
Münsterländisch	Keise	Kleed	rein	Deif	Braud	Hood
Ostwestfälisch	Keise	Kleid	räin	Deef	Braud	Houd
Südwestfälisch	Käese	Kläid	rein	Deif	Broud	Haud

Eine typische Tendenz des Ost- und Südwestfälischen ist die Diphthongierung der mnd. Langvokale *ê* und *ô*, während das Westmünsterländisch allgemein eher zu einer Bewahrung monophthongischer

³ Doppelvokalschreibung soll vokalische Länge markieren.

Realisierungen neigt. Niebaum (1989) beschreibt die Rolle des Münsterländischen innerhalb des Westfälischen als „Zwischenstellung zwischen dem Südwestfälischen und Ostwestfälischen“ (ebd.:29).

Folgende Karte (aus: Taubken o.J.) verdeutlicht, wie die Dialekte sich regional verorten lassen. Dargestellt ist das Gebiet Westfalen/Lippe im Bundesland Nordrhein-Westfalen. Die Dialekte greifen jedoch insbesondere ins südliche Niedersachsen aus.



Das Münsterländische mit der Stadt Münster im Zentrum reicht im Norden bis ins Niedersächsische hinein. In der Grafschaft Bentheim und im südlichen Emsland finden sich Übergangsgebiete zum sich nördlich anschließenden Nordniedersächsischen.

Das Münsterländische ist weit davon entfernt, ein einheitlicher Dialekt zu sein. Insbesondere im Bereich des Wortschatzes finden sich zahlreiche kleinregionale bis lokale Varianten. Insgesamt gesehen weisen die lokalen Ausformungen des Niederdeutschen jedoch so viele Ähnlichkeiten auf, dass eine Zusammenfassung als Münsterländisch gerechtfertigt erscheint. Um die lokalen Varianten zu erkennen, bietet sich ein Blick in Regionalatlanten an. Es liegt zum Beispiel für das Westmünsterland der „Dialektatlas Westmünsterland – Achterhoeck – Liemers – Niederrhein“ (Cornelissen/Schaars/Sodmann 1993) vor, der zahlreiche lexikalische Varianten dies- und jenseits der deutsch-niederländischen Grenze erfasst, sowie der „Versuch einer Lautlehre der westmünsterländischen Mundart“ (Herdemann 2006) in dem anhand von Beispielwörtern Aussprachevarianten abgebildet sind. Außerdem kann man auf Daten zur dialektalen Variation zurückgreifen, die über das Internet zugänglich sind.⁴

Das Münsterländische insgesamt als Basis für die vorliegenden Unterrichtsmaterialien zu erfassen, ist aufgrund der herrschenden Variation schwierig, jedoch nicht unmöglich. Die Dialekte sind einem

⁴ Hier sind zu nennen der Digitale Wenkeratlas (DiWA, online unter www.diwa.info) sowie der Interaktive Sprachatlas des westfälischen Platt (ISA, online unter <http://www.lwl.org/LWL/Kultur/komuna/isa/>), der von der Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens erstellt worden ist.

ständigen Wandel ausgesetzt. Insbesondere bewirkt der zunehmende Einfluss des Hochdeutschen einen Verlust alter, traditioneller Begriffe und eine Anpassung an Lautung und Grammatik des Hochdeutschen. Dies erschwert die Entscheidung darüber, was in Unterrichtsmaterialien zum Münsterländischen als sprachliche Basis angenommen werden kann. Hilfreich sind in diesem Fall existierende Wörterbücher des Münsterländischen, die jedoch ebenfalls in zum Teil nicht unerheblichen Umfang voneinander abweichen, sowohl was die Auswahl der Lexikoneinträge als auch deren Lautung und Schreibung angeht (s. folgendes Kapitel zur Orthographie). Aus didaktischer Sicht ist von großer Bedeutung, dass die in den Materialien verwendeten niederdeutschen Textausschnitte möglichst einheitlich sind. Es musste deshalb ein Referenztext hinsichtlich der münsterländischen Basis ausgewählt werden. Die Wahl fiel auf die Sprachlehre und das Wörterbuch von Walter Born (1978 und ⁴1986).

Zur Orthographie des Münsterländischen

Die Verschriftlichung von Dialekten des Deutschen ist ein bis heute ungelöstes Problem. Trotz existierender Versuche⁵ gibt es auch für die niederdeutsche Sprache keine einheitliche Schreibung. Im Gegenteil ist es so, dass sich regionale bzw. lokale, in vielen Fällen auch individuelle Schreibtraditionen entwickelt haben, die einerseits geeignet sind, die lokalen Besonderheiten der niederdeutschen Dialekte insbesondere in der Lautung gut abzubilden, die jedoch andererseits einen (über)regionalen Austausch erschweren. Um Vor- und Nachteile unterschiedlicher Regelungen der Orthographie abwägen zu können, ist es sinnvoll, sich relevante Anforderungen an eine solche Regelung bewusst zu machen, Was muss eine Orthographie leisten können?

Unter der Annahme, dass eine einheitliche Schreibung aus kommunikativen Gründen anzustreben ist,⁶ da sie sowohl das Schreiben als auch das Lesen von Texten ermöglicht, sind folgende Anforderungen an eine Orthographie des Niederdeutschen zu stellen (vgl. auch Lindow et al. 1998:36):

1. Die Orthographieregelung muss in der Lage sein, sowohl lautliche als auch grammatische Eigenschaften der Dialekte abzubilden.
2. Die Regelung muss eine möglichst eindeutige Abbildung ermöglichen, damit auch Personen, die den Dialekt nicht selbst sprechen (d.h. insbesondere auch Lernende), diesen möglichst lauttreu lesen können. Dies erfordert u.U. den Gebrauch von Sonderzeichen bzw. den Einsatz von Diakritika, die den Lautwert eines Zeichens leicht verändern können. Im Niederdeutschen wird z.B. oft ein <ë> verwendet, um in Verbindungen wie <ië> eine Interpretation des <e> als Längezeichen (wie im Hochdeutschen) zu vermeiden.
3. Diskutabel ist im Fall des Niederdeutschen insbesondere die Frage, ob und in welchem Ausmaß eine Ähnlichkeit der Regelung zu der im Hochdeutschen gebräuchlichen existieren soll. Dies betrifft zum einen die Frage, ob neben den im Hochdeutschen gebräuchlich Zeichen und Zeichenkombinationen (z.B. <ch> für den [ç]- und den [x]-Laut) weitere Zeichen (z.B. das <ë>) verwendet werden sollen. Zum anderen muss geklärt werden, ob die orthographischen Prinzipien, die im Hochdeutschen gelten, auch bei der Verschriftung des Niederdeutschen angewendet

⁵ Zu nennen wären hier u.a. die „Lübecker Richtlinien“ aus dem Jahr 1919 (beschrieben in Hinsch 1983), die „Hamburger Richtlinien“ (Borchling 1935), die „Saßschen Regeln“ (1957) sowie die Loccumer Richtlinien“ (beschrieben in Hinsch 1983, Lindow et al. 1998). Weit verbreitet sind die Prinzipien der „Bremer Schreibung“ (vgl. Lindow et al. 1998:38ff.), die stark an hochdeutschen Schreibkonventionen orientiert ist, jedoch Diakritika zulässt und vokalische Kürze/Länge anders als im Hochdeutschen ausschließlich durch Vokalverdopplung bei Langvokalen markiert.

⁶ Dies ist sicherlich keine triviale Feststellung. Man muss hier zwischen Schreiber- und Leserperspektive unterscheiden. Aus Leserperspektive ist eine einheitliche Schreibung wünschenswert, da Lesende ihr Wissen über das „Erlesen“ von Texten immer wieder anwenden können. Aus Schreiberperspektive wäre jedoch eine variable Regelung vorteilhafter, da Schreibende dann in die Lage versetzt würden, lautliche Besonderheiten ihrer Sprache bzw. ihres Dialektes exakter darzustellen.

werden sollen. Hier ist besonders die Frage, wie Vokalquantitäten (Lang- vs. Kurzvokal) markiert werden sollen und in welchen Formen im Flexionsparadigma sie gesetzt werden, bei der Schreibung des Niederdeutschen ungeklärt.

4. Aus praktischen Gründen ist zu klären, ob eine Regelung bereits in Form eines Wörterbuches, das auch im Sprachunterricht verwendet werden kann, umgesetzt ist.
5. Es lässt sich zudem nicht übersehen, dass regionale Schreibtraditionen hinsichtlich der Akzeptanz einer Orthographieregelung von großer Bedeutung sind. Schreibtraditionen orientieren sich oft an „vorbildlichen Schreibern“, d.h. in der Regel an Schriftstellerinnen und Schriftstellern. Im Fall des Münsterlandes sind hier vor allem Wibbelt, Wagenfeld und Aulke zu nennen. Das Erlernen von Orthographieregeln soll letztlich auch das Lesen dieser vorbildgebenden Autoren ermöglichen (vgl. Born ⁴1986:5).
6. Schließlich ist zu beachten, welche Zielgruppe mit der Regelung angesprochen werden soll. Man muss sicherlich unterscheiden zwischen SuS in der Grundschule, die gerade die Regelung des Hochdeutschen erlernen und dort noch nicht immer sattelfest sind, und Erwachsenen, die hochdeutsche Schreibregeln verinnerlicht haben und ggf. Regeln einer anderen Sprache bzw. eines Dialektes leicht davon trennen können. Im Fall von Unterrichtsmaterialien für die 3./4. Grundschulklasse ist dieses Kriterium von großer Bedeutung.

Soweit wir sehen können, konkurrieren derzeit im Münsterländischen vor allem zwei Regelungen miteinander.⁷ Die eine orientiert sich an den Werken von Augustin Wibbelt und ist in dem Wörterbuch (⁴1986) und in der Sprachlehre (1978) von Walter Born dargestellt. Die im Hochdeutschen geltenden orthographischen Prinzipien werden hier weitgehend eingehalten. Die andere Regelung ist exemplarisch in dem Wörterbuch von Klaus-Werner Kahl (³2009) durchgeführt und wurde von ihm entwickelt. Sie orientiert sich insbesondere hinsichtlich der Markierung von vokalischer Länge und Kürze an orthographischen Prinzipien, die u.a. im Niederländischen gebräuchlich sind. Hier wird das morphologische Prinzip, das für eine Konstantanschreibung von Morphemen sorgt, nur untergeordnet angewendet, so dass es innerhalb eines Flexionsparadigmas abhängig von der Silbenstruktur der Wortformen zu unterschiedlichen Repräsentationen von Wortstämmen kommt, z.B. <plat> vs. <platte>.

Betrachtet man die beiden Regelungen nebeneinander und versucht, sich für die Erstellung von Unterrichtsmaterialien für eine der beiden zu entscheiden, so muss man feststellen, dass beide hinsichtlich der oben aufgestellten Kriterien ihre Schwächen und Stärken haben und Argumente für die Präferenz der einen wie der anderen Regelung gefunden werden können. Für Born spricht, dass seine Regelung auf dem Vorbild Wibbelts und anderer münsterländischer Autoren basiert und damit auf einer Schreibtradition, die im Münsterland bekannt, recht verbreitet und akzeptiert ist. Problematisch ist jedoch, dass das Wörterbuch nur relativ wenige Einträge enthält und deshalb nur bedingt als Hilfe für den Unterricht geeignet ist. Außerdem weisen Wörterbuch und Sprachlehre teilweise unterschiedliche Schreibungen für ein und dasselbe Wort auf. Für die Regelung nach Kahl spricht das vergleichsweise reiche Wörterbuch, das ca. 20.000 Einträge enthält, sowie der Anspruch, mit nur wenigen Regeln die Orthographie des Plattdeutschen erfassen zu können (Kahl ³2009:7). Man muss hier jedoch einwenden, dass das Regelwerk unvollständig ist und z.B. keine Regeln enthält, die die Doppelkonsonantenschreibung nach Kurzvokalen begründet.⁸ Es kommt hinzu, dass die Regelung letztlich eine Neuschöpfung ist, die keine echte Tradition im Münsterland hat und sicher auch deshalb nicht uneingeschränkt akzeptiert ist.⁹ Im Hinblick auf eine orthographische Regelung für den Unterricht in der Grundschule ist jedoch das Argument der Nähe zum Hochdeutschen von entscheidender Bedeutung: Aus

⁷ Es gibt weitere Ansätze der Orthographieregelung des Münsterländischen, u.a. in Lehrwerken, die sich in erster Linie an Erwachsene richten (Averbeck/Averbeck 2007:12f.), die zu einem großen Teil an der Regelung orientiert sind, wie sie in Born (⁴1986) umgesetzt ist.

⁸ Die Paragraphen 10 und 12 (Kahl ³2009:7) thematisieren nur die Frage, wann keine Konsonantenverdopplung erfolgt. Es bleibt daher unklar, wann sie zu setzen ist.

⁹ Es ist sicherlich richtig, dass in historischen Texten auch die von Kahl verwendeten Schreibweisen zu finden sind. Da jedoch gerade in historischen Texten eine große Variation an Schreibweisen zu beobachten ist, lässt sich aus solchen Befunden nur wenig ableiten.

unserer Sicht scheint es geboten, die Kinder, die gerade die orthographischen Regeln des Hochdeutschen erworben haben, in der 3./4. Klasse nicht mit Prinzipien zu konfrontieren, die denen im Hochdeutschen widersprechen. Von daher ist es aus unserer Sicht folgerichtig, die Regelung nach Born (⁴1986) als Basis für die Unterrichtsmaterialien zu wählen.

Nutzern der Unterrichtsmaterialien soll die Möglichkeit gegeben werden, auch die Regelung nach Kahl (³2009) anzuwenden. Deshalb sind Schreibvarianten nach Kahl in den didaktischen Kommentaren aufgelistet.

Literatur

- Arbeitsgruppe des Regierungspräsidenten in Münster (Hg.)(1992): „Wi küert Platt“. Münster: o.V.
- Averbeck, Rita; Averbeck, Rudolf (2007): Dat Mönsterlänner Platt. Hörstel: Gutverlag.
- Beckmann, Werner (1986): Kleine Sprachlehre –Arbeitshilfe – der westfälisch-märkischen Mundarten von Herdecke-Ende. Herdecke: Stadt Herdecke.
- Borchling, Conrad (1935): Plattdeutsche Rechtschreibungslehre für die Mundarten des nordnieder-sächsischen Raumes. Hamburg: Wachholtz.
- Born, Walter (1978): Kleine Sprachlehre des Münsterländer Platt. Münster: Regensburg.
- (⁴1986): Kleines Wörterbuch des Münsterländer Platt. Münster: Regensburg.
- Cornelissen, Georg; Schaars, Alexander; Sodmann, Timothy (1993): Dialekt à la carte: Dialektatlas Westmünsterland – Achterhoek – Liemers – Niederrhein. 2 Bde. Doetinchem: Stichting Staring Instituut; Köln: Rheinland-Verlag; Vreden: Landeskundliches Institut Westmünsterland.
- Foerste, William (1960): Einheit und Vielfalt der niederdeutschen Mundarten. Münster: Aschendorff.
- Heering-Düllo, Cornelia; Schmieding, Richard; Schwartze, Hans (1993): Pflege des Niederdeutschen in Schule und Unterricht. Aufsätze, Materialien, Unterrichtsentwürfe. Münster: Der Regierungspräsident (= Schriftenreihe zur Lehrerfort- und -weiterbildung 5/1993).
- Heimatbund Märkischer Kreis (Hg.)(2009): Lao've singen! Plattdeutsches Liedgut im südlichen Westfalen. Altena: Druckerei des Märkischen Kreises.
- Heimatbund Märkischer Kreis e.V. (Hg.)(2012). Vi küert Platt. Ein Lese- und Arbeitsbuch für das dritte und vierte Schuljahr der Grundschulen. Altena: Verlag Heimatbund Märkischer Kreis.
- Herdemann, Ferdinand (2006): Versuch einer Lautlehre der westmünsterländischen Mundart. Nach der handschriftlichen Fassung von 1921 unter Mitarbeit von Erhard Mietzner hg. von Ludger Kremer und Tomothy Sodmann. 2 Bde. Vreden: Landeskundliches Institut Westmünsterland.
- Hinsch, Gerhard (1983): Schreibung des Niederdeutschen. In: Cordes, Gerhard; Möhn, Dieter (Hgg.): Handbuch zur niederdeutschen Sprach- und Literaturwissenschaft. Berlin: Schmidt, 182-205.
- Kahl, Klaus-Werner (³2009): Wörterbuch des Münsterländer Platt. Münster: Aschendorff.
- Lindow, Wolfgang; Möhn, Dieter; Niebaum, Hermann; Stellmacher, Dieter; Taubken, Hans; Wirrer, Jan (1998): Niederdeutsche Grammatik. Leer: Schuster.
- MSW NRW (2008) = Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen (Hg.)(2008): Richtlinien und Lehrpläne für die Grundschulen in Nordrhein-Westfalen. Frechen: Ritterbach-Verlag.
- Niebaum, Hermann (1977): Westfälisch. Dialekt/Hochsprache kontrastiv. Düsseldorf: (= Sprachhefte für den Deutschunterricht, Heft 5).
- (1989): Geschichte und Gliederung der sprachlichen Systeme in Westfalen. In: Petri, Franz; Schöller, Peter; Wallthor, Alfred Hartlieb von (Hgg.): Fortschritte der Forschung und Schlußbilanz. Münster: Aschendorff, 5-31 (= Der Raum Westfalen VI).
- Nolte, Franz (1952): Vi liäst Plattdüsck. Plattdeutscher Lesebogen für die Schulen des märkischen Sauerlandes, hg. von der Plattdüscken Spraokstie des Westfälischen Heimatbundes. Münster: Aschendorff.
- Sass, Johannes (1957): Kleines plattdeutsches Wörterbuch. Mit Regeln für die plattdeutsche Rechtschreibung. Hamburg: Fehrs-Gilde.

Schepper, Rainer (Hg.)(1959): Uese Moderspraok. Lese-, Spiel- und Erzählgut des Münsterlandes für Schule und Haus. Heft 1-4. Münster: Aschendorff.

Taubken, Hans (o.J.): Niederdeutsche Sprache – westfälische Mundarten. URL:

http://www.lwl.org/LWL/Kultur/Westfalen_Regional/Gebiet_Identitaet/Mundarten (abgerufen am 10.04.2017).

Wi küert Platt (o.J.). Hg. von einem Autorenkreis. Münster: Kopien.

Wi küert Platt 2 (o.J.). Niederdeutsch in Schule und Unterricht. Unterrichtsbeispiele und Texte für die Sekundarstufe I. Hg. von einem Autorenkreis. Münster: Kopien.